

Fr. 4. Okt 13

Mangfall-Bote

VON ERNST SCHOSSNER

Wir beschäftigen uns heute mit einer sehr beliebten Unterhaltungsform der jungen Menschen, besonders in den frühen Generationen, als es noch kein Fernsehen, Internet und keine Spielkonsolen gab, als die Woche noch sechs Arbeitstage hatte und die „Samstagstags“ ihren besonderen Reiz ausstrahlte:

Der Bua ging bei seinem – oder einem anderen (?) Dirndl ins Fenster, hat sich mit Singen oder Sprücheaufsagen („Rasplwerk“) bemerkbar und beliebt – oder unbeliebt – gemacht, wurde vom Dirndl hereingelassen oder auch nicht! Auf alle Besonderheiten dieses heimlichen Treffens sei hier nicht weiter eingegangen – eine Verkürzung des überlieferten Lebensbrauchs „Fensterlin“ oder „Gasslgehen“ fand in Heimatromanen und Heimatfilmen nicht bloß der 1930er- und 1950er-Jahre statt. Eine grundlegende Umgestaltung für mediale Werbezwecke einer Salzburger Getränkefirma erlebte vor Kurzem dieser „im Original“ heimliche, nächtliche und verschwiegene Werbebrauch durch die Pervertierung als öffentliche Zuschauerveranstaltung in Neubauern: Vielleicht ein Fensterweibchen als Vorstufe für eine neue Sendereihe im Privatfernsehen?

Kehren wir zum heimlichen „Gasslgehen“ und Fensterlin zurück. Wie beim verschwiegene Hoarants und Zusammenseln auf der Alm gehörte dieser Liebesbrauch zum gegenseitigen persönlichen Kennenlernen der jungen Leute im engen dörflichen Umfeld mit fast immerwährender Beobachtung durch die Nachbarn und Mitmenschen. Hier versuchten sich (junge) Menschen einen vielleicht sogar sanktionierten heimlichen

unbeobachteten Freiraum zu erobern und festzuhalten. Liedbeispiel „Wie is denn net heut so schön“ zeigt. Die Mädchen bestimmen, ob sie den Burschen er hörten und hereinließen!

Hierzu bringen wir einige wenige von Eva Bruckner ausgewählte Textzitate aus der Vielzahl der im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern gesammelten Lieder, in denen das Liebeswerben am Fenster anknüpft. Schon Joseph Huzzi bringt 1801 in seinen „Statistischen Aufschlüssen über das Herzogtum Baiern“ in Abteilung 8 „Bairische Alpenlieder“, in ländlicher Aussprache, wie sie die Alpenindianer (Semnerinnen), auch Pursche (Buben) so aus dem Stegreif zu singen und einander zu antworten pflegen.“ In diesen Vierzelnern aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert (eventuell aus dem Initial südlich Rosenheim) singen sich Burschen und Dirndel gegenseitig an und auch aus. So bestimmt das Dirndl:

„Geh weg von mein Fenster hör auf dein Singa,
wennst mein rechter Bua wört
wört schon lang herinna.“

Das in Oberbayern bekannteste Fensterlied ist wohl die Geschichte vom Fensterstochias, die wir in dieser Reihe (OVb 20. Februar 2004) schon besprochen haben. Schon um 1800 war der Text im Rottal schriftlich fixiert. Die auch für andere Lieder gebräuchliche Melodie findet sich schon in einer Klarnettenhandschrift 1837 von Thomas Berger aus der Tittmoninger Gegend als „Fensterstoch-Walzer“. Das Dirndl fordert den Bua in einem Brief auf, endlich wieder an ihr Fenster zu kommen. Offenbar in einer kal-

„Geh weg von mein Fenster...“

Anmerkungen zum Fensterlin im überlieferten Volksgefang der letzten 200 Jahre

Wie is denn net heut so schön!

Wie is denn net heut so schön,
folle zu mein Dian-öl geb, folle zu mein
Dian-öl geb, weisse is fo schön bei her Laude,
folle zu mein Dian-öl geb, weisse is fo schön!

Wie is ana Spösterl kinn,
der a reache Öffnung öng,
beide it 'a Däschl a gut um,
sagr: „Du prüft um bei de Tische“,
beide it 'a Däschl a gut um,
sagr: „Du prüft um!“

„Wie wer is denn unruhig,
be mußt be dein weisse,
be is ana Spösterl kinn,
be soll auflehn bei de Tische,
be is ana Spösterl kinn,
be soll auflehn.“

„Kupf is bew net auflehn,
be mußt be fene weisse,
tanz ma be Ruff so weh,
i net auflehn bei de Tische,
tanz ma be Ruff so weh,
i net auflehn.“

„Wenn die bei Ruff net tanz,
is bei Däschl a net guat,
Däschl bleib liegen,
beß an andern Däschl neten bei de Tische,
Däschl bleib liegen,
beß an andern Däschl neten.“

„Wenn 'a oon trüben bit,
muß be halt a net anle,
weil die bei auflehn,
hass bi zrot gefren bei de Tische,
weil die bei auflehn,
hass bi zrot gefren.“

„Tuf bi bit i tanz net bew sein,
bi bit i alle wozart,
alle is net weisse,
beß 'a Zumpenweisse bij bei de Tische
alle is net weisse,
beß 'a Zumpenweisse bij.“

Entnommen aus der „Sammlung Oberbayerischer Volkslieder“ (1934) von Kiem Pauli mit der Anmerkung „Vorgesungen von Marie Wurmer und Anni Trinkl in Reicherbeuern am 14.7.30.“ Annelies Forster und Marlene Spiegelsberger sind mit diesem Lied auf der CD „Bei mein Dandl sein Fenster“ (VMA 2013) zu hören.

Den Winternacht schreitet der Bua zur Tat.

5. Na lang i mein Fenster mel Reisploek o,
as Dandl hat's gehört und hats Fensterl aufto,
„Steig auffa zu mir, du woast's as scho wit“
6. Aft bin i beim Fensterl halt einegeschloffen,
hab d'Schauh net auszogn - di habn tuscht aufm Bodn,
die Lauder, die gubn,
im obern Stock drobn.

2. Nix Bergsteign, nix Fensterlin,
nix Jager mehr sein.
Mei Lobn gehört an König,
dei Herzerl gehört mein.

Der Wiener Industrielle und Volksliedsammler Konrad Mautner hat vor und um 1900 im Salzkammergut überaus viele Lieder, Tänze und Schauderhaft festgehalten. Eine überraschend große Zahl der Texte war beim „Gasslgehen“ in Gebrauch, sodass er seine erste umfangreiche Sammlung „Steyerisches Rasplwerk“ (1910) nannte. Im Jahr 1918 brachte Mautner weitere Gasslieder in „Alte Lieder und Weisen aus dem Steyermärkischen Salzkammergut“ zum Abdruck, wie der Streit am Fensterl zwischen Bua und Dirndl: „Da Himml is glashoat / Sichen kühl is auf dar Eadch. / Schens Dirndl, laß mi einn, / I bin ja ganz dreifrecht.“ Das Dirndl wirft dem Bua untreue vor, er versucht sie zu beschwichtigen – aber sie schickt ihn für diese Nacht weg: „An anas Mal kimmt widar / Und weckst mi auf in Bed.“

Der oberbayerische Liedersammler, Lieddichter und Herausgeber Johann Baptist Westermair veröffentlicht 1928 ebenfalls eine Zwiesprache am Fenster. Er beschreibt sie abendlich, sein Klopfen – und sie wendet sich von ihm (wosent) ab – ein bidhaftes Hin und Her mit einvernehmlichem Schluss in sechs Strophen:

1. Scheint der Mond so hell, so wunderschnön;
zu me'm Deandal, da soll i gehn.
2. Zu me'm Deandal, da soll i gehn,
vor ihm Fenster

da soll i stehen.

2. Wer ist denn draußen,
weil klopfst an,
Mei Lobn gehört an König,
der gar so teise mich wecken kann.
Steh' nur auf und laß' mi h'nein
es wirt der rechte Bua schon sein.

3. I steh nit auf, laß d' aa nit h'nein,
es könt hecht Nacht mei' Unglück sein,
ja me' Herzerl hat sich gwen't
und unser Liebschaft die hat a End! (...).

Der Kiem Pauli hat am 5. Dezember 1928 bei der „Buchwald Betty, Au bei Aibling“ einen Fensterl-Jodler aufgeschrieben, dessen Textpassagen lauten „...es mei Fensterlin...ja is mei Bett...ja leg di zuama... zu mir“. Kurz und bündig teilt sie Dirndl dem Bua seinen Wunsch mit! Gerade die Lieder zum Fensterlbrauch zeigen die Entscheidungsfindung der Weiblichkeit auf – wie zum Beispiel in unserem letzten Lied, das bis heute in der Volksliederpflege ist und in einer Variante schon 1819 aufgeschrieben wurde:

1. Diandl, bist stolz, oda kimmt nit mi,
oda is das dein Fenster nit.
 2. I bin nit stolz, i kenn d' ooch,
du bist da Bua,
der kemman soll.
 3. I steh nit auf, i hab's schon gesehn,
du hast an Rausch, es kunnt was gschegn. (...)
- Da sieht man es wieder: Der Alkohol ist beim Liebeswerben nicht unbedingt förderlich!